

*Seibold, Gerhard, Die Manlich. Geschichte einer Augsburger Kaufmannsfamilie* (= Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg, hrsg. im Auftrag der Stadt Augsburg von Wolfram Baer, Bd. 35), Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1995, 231 Seiten, 64 Abbildungen.

Augsburg in der frühen Neuzeit: Namen wie Fugger, Welser klingen sofort an. Doch auch andere unbekanntere Kaufmannsfamilien waren am Aufschwung der Reichsstadt beteiligt. Nur gibt es von diesen keinen geschlossenen Nachlaß oder gar ein Familienarchiv, so daß eine Darstellung viel Kleinarbeit in verschiedenen Archiven erfordert. Diese Leistung des Sammelns und Suchens für die sicherlich zweitrangige, deshalb aber nicht minder interessante Händlerfamilie der Manlich (Die Verbindung zu den im Augsburger Stadtlexikon, 1985, S. 239, aufgeführten Manlich, die in Augsburg von 1651–1791 nachgewiesen werden können, ist nicht geklärt. Im Stadtlexikon hat die hier behandelte Familie keine Beachtung gefunden.) unternommen zu haben, ist das Hauptverdienst des Autors Gerhard Seibold.

In seinem Buch schildert er den „Aufstieg“ (S. 9–28), „Die große Zeit“ (S. 29–145) und den „Niedergang“ (S. 146–192) der Manlich. Die Anfänge der Familie Manlich liegen – wie so oft – im Dunkeln.

Der erste in Augsburg feststellbare Manlich wird 1465 in den Steuerbüchern erwähnt. Er gehörte bereits zur dünnen, wohlhabenden Oberschicht der Stadt, und mit „welchen Produkten Matthias Manlich handelte, kann nur vermutet werden“ (S. 12), so daß das erste Kapitel weniger den „Aufstieg der Manlich“ beschreibt, als vielmehr die genealogischen Zusammenhänge der Frühzeit der Familie. Immerhin hat diese erste Generation vorteilhafte Ehen geschlossen, was nicht nur den sozialen Status anzeigt, sondern „als zielorientiertes Verhalten“ (S. 11) gewertet werden kann, welches sich in den kommenden Generationen fortsetzte. Beim Tod des Vaters Matthias (1492/93) führten seine Kinder das Unternehmen zunächst gemeinsam weiter. Als dann 1506 Hans Manlich Felicitas Lauginger, eine Tochter aus dem Augsburger Patriziat, heiratete, wurde das Familienunternehmen geteilt. In der Folge gab es zwei Manlichsche Unternehmen in Augsburg, sowie eine ältere (Simon 1471–1517) und jüngere Linie (Hans 1475–1527/28).

Die beiden bedeutendsten Kaufleute der Familie tauchen in der nächsten Generation auf: die Söhne des Simon Manlich, Matthias und Melchior Manlich.

Seit 1528 leitete Matthias das Familienunternehmen. Damit begann der Höhepunkt des wirtschaftlichen Aufstiegs der Familie. Wie „die Mehrheit der

bedeutenderen Kaufleute seiner Zeit, hat auch Matthias Manlich erkannt, daß vor allem im Handel mit Metallen, schließlich auch mit deren Abbau und Verhüttung und den mit dieser Art von Unternehmungen häufig verbundenen Darlehensgeschäften [denen ein eigenes Kapitel gewidmet ist: vgl. S. 64 ff.] das große Geld zu verdienen war.“ (S. 43) Ziel dieses Kaufmannes war es, den europäischen Kupferhandel zu kontrollieren.

In Tirol, mit seinem Zentrum Schwaz, das sich durch reiche Vorkommen und hohen technischen Standard auszeichnete, waren die Manlich bereits seit 1507 aktiv. Durch die Übernahme von in Konkurs gegangenen einheimischen Gewerken, konnte Matthias hier seine Position weiter ausbauen. Dann engagierte er sich im Bergbau von Neusohl (heute slowakische Republik), wo er die Fugger verdrängte. Schließlich konnte er 1557 in Mansfeld Fuß fassen. Damit war er im 16. Jahrhundert der einzige Kaufmann, der „in allen drei Bergbaugebieten an maßgeblicher Stelle tätig“ war. (S. 81) Der frühe und überraschende Tod des Matthias Manlich beendete die weitreichenden Ambitionen. Die Erbgemeinschaft löste unter der Leitung der Schwiegersöhne, hervorzuheben ist hier Abraham Katzbeck, nach und nach das Unternehmen auf. Matthias hinterließ aber eine Stiftung, deren kuriose Geschichte der Lektüre wert ist. (Vgl. bes. S. 176 ff.)

Der jüngere Bruder des Matthias Manlich, Melchior, engagierte sich vor allem im Levantehandel (vgl. S. 140 ff.), mußte aber 1574 überraschend Konkurs anmelden. Damit schloß er sich nicht nur dem Unternehmen seiner Cousine aus der jüngeren Manlich-Linie, den Söhnen des Hans, an, die bereits 1564 Pleite gemacht hatten, sondern war eines von über 70 Unternehmen Augsburgs, die zwischen 1556 und 1584 zusammengebrochen sind. Die Ursachen für dieses Scheitern liegen wohl in der hohen Fremdfinanzierung, und damit zusammenhängend in Liquiditätsproblemen. Eine Überschuldung, das wird aus den Ausführungen Seibolds deutlich, lag jedenfalls nicht vor. (S. 153)

Mit der Pleite des Melchior ging auch die große Zeit der Manlich zu Ende. Bald schon starben sie, soweit man es verfolgen kann, im Mannesstamm aus. Ihre weitere Geschichte verliert sich wieder im dunkeln.

Da die Manlich auf dem kulturellen Sektor nur wenig aktiv waren und auch bei der Übernahme politischer Ämter Zurückhaltung übten, gibt es hier so gut wie nichts zu berichten. (Vgl. 37 f.) Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß der Autor auch den Schweizer Zweig der Familie berücksichtigt (vgl. S. 12 ff.), wobei die Zusammenhänge mit den Augsburger Manlich nicht ganz deutlich werden.

Sicherlich ist eine Verknüpfung von Familien- und Unternehmensgeschichte

im 16. Jahrhundert sinnvoll und notwendig. Der Autor hat dies berücksichtigt und seinem Anspruch gemäß die Geschichte der Familie „umfassend dargestellt“. (S. 8) Dem Interesse an einer durchgängigen Lektüre des Buches wäre es allerdings entgegengekommen, wenn Seibold die Familienangelegenheiten nur insoweit geschildert hätte, als sie für die Manlichschen Unternehmungen von Belang gewesen sind. Die reichliche Ausstattung – im Anhang finden sich ein tabellarischer Überblick zur Manlich-Geschichte, eine Liste der Niederlassungen mit Karte, ein Verzeichnis der Manlichschen Handelsdiener, 10 Stammtafeln, ein Literaturverzeichnis und ein Personen- und Ortsregister – macht das Buch zu einem wertvollen Werkzeug und auch eine kapitelweise Lektüre fruchtbar.

*Andreas Kränzle*

*Thomas Groll, Das neue Augsburger Domkapitel. Von der Wiedererrichtung (1817/21) bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges (1945): Verfassungs- und Personengeschichte. St. Ottilien 1996. 1086 Seiten (Münchener Theologische Studien: I. Historische Abteilung Bd. 34).*

Die vorliegende sehr umfangreiche Arbeit, die im Sommersemester 1995 von der Katholischen-Theologischen Fakultät der Universität München als Doktor-Dissertation angenommen wurde, stellt eine Fortsetzung der 1989 ebenfalls in dieser Reihe (Bd. 29) erschienenen Abhandlung von Joachim Seiler über „Das Augsburger Domkapitel vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation (1648–1802)“ dar. Beide Dissertationen wurden dankenswerterweise von Professor Manfred Weitlauff angeregt und betreut und von den Autoren in etwa nach dem gleichen Schema bearbeitet. Damit besitzt das Bistum Augsburg jetzt auf über 2000 Seiten eine zusammenhängende Geschichte seines Domkapitels für den Zeitraum zwischen 1648 und 1945.

In einem Vorspann von 26 Seiten hat Groll zunächst sehr detailliert Quellen und Literatur angeführt, ferner die Verfassungsgeschichte bearbeitet (1–399) und anschließend im 2. Kapitel „Personengeschichte“ auf etwa 540 Seiten 79 Domkapitulare biographisch vorgestellt und u. a. eine Reihe von Listen mit den Namen der Dignitäten, aber auch der Domvikare, Bischöfe, Weihbischöfe, Generalvikare und sonstigen Vorstände der Bistumsleitung angefügt. Dabei benützte der Autor vor allem Quellen kirchlicher und staatlicher Provenienz. In einem Anhang von ca. 100 Seiten folgen u. a. die für die gesamt-bayerische Kirchengeschichte geltenden Konkordatsentwürfe zwischen 1814 und 1817, soweit sie sich auf die Domkapitel beziehen (976), die